

## Predigt am 9. Sonntag nach Trinitatis, 6. August 2023 Erlöserkirchengemeinde Düsseldorf (SELK)

### 1. Könige 3,5-15:

*<sup>5</sup> Der HERR erschien Salomo zu Gibeon im Traum des Nachts, und Gott sprach: Bitte, was ich dir geben soll! <sup>6</sup> Salomo sprach: Du hast an meinem Vater David, deinem Knecht, große Barmherzigkeit getan, wie er denn vor dir gewandelt ist in Wahrheit und Gerechtigkeit und mit aufrichtigem Herzen vor dir, und hast ihm auch die große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn gegeben, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist. <sup>7</sup> Nun, HERR, mein Gott, du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt. Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. <sup>8</sup> Und dein Knecht steht mitten in deinem Volk, das du erwählt hast, einem Volk, so groß, dass es wegen seiner Menge niemand zählen noch berechnen kann. <sup>9</sup> So wollest du deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, dass er dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist. Denn wer vermag dies dein mächtiges Volk zu richten? <sup>10</sup> Das gefiel dem Herrn, dass Salomo darum bat. <sup>11</sup> Und Gott sprach zu ihm: Weil du darum bittest und bittest weder um langes Leben noch um Reichtum noch um deiner Feinde Tod, sondern um Verstand, auf das Recht zu hören, <sup>12</sup> siehe, so tue ich nach deinen Worten. Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz, sodass deinesgleichen vor dir nicht gewesen ist und nach dir nicht aufkommen wird. <sup>13</sup> Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre, sodass deinesgleichen keiner unter den Königen ist zu deinen Zeiten. <sup>14</sup> Und wenn du in meinen Wegen wandeln wirst, dass du hältst meine Satzungen und Gebote, wie dein Vater David gewandelt ist, so will ich dir ein langes Leben geben. <sup>15</sup> Und als Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und er kam nach Jerusalem und trat vor die Lade des Bundes des Herrn und opferte Brandopfer und Dankopfer und machte ein großes Festmahl für alle seine Großen.*

Liebe Gemeinde, manches an dieser Geschichte klingt ähnlich wie im Märchen, wo eine Fee erscheint und erklärt, man habe drei Wünsche frei. Hier jedoch ist es keine Fee, sondern Gott persönlich, der dem jungen König Salomo im Traum erscheint: „Bitte, was ich dir geben soll!“ So eine Chance darf man sich doch nicht entgehen lassen! Angesichts der schlechten Erfahrungen, die wir mit solchen drei Wünschen in unseren Märchen präsentiert bekommen, habe ich mir als Kind überlegt, dass ich mir mit dem dritten Wunsch jeweils eine Zahl neuer freier Wünsche wählen würde.

Auch Salomo hätte nun eine lange Liste präsentieren können mit all dem, was man sich als Herrscher eben so wünscht: Ein langes Leben, Reichtum und der Feinde Tod, wie es heißt (v. 11), stabile Verhältnisse, gesicherte Macht, Wohlergehen, Gesundheit und irgendwann ein seliges Ende. Unsere Wünsche sind, denke ich, nicht viel anders, auch wenn wir keine Könige oder Königinnen sind: Wir wünschen uns Erfolg, Gesundheit und Glück, in der Gemeinde eine gute Integration der neuen Gemeindeglieder, eine breite Beteiligung und Bereitschaft zur Mitverantwortung – auch in finanzieller Hinsicht –, ein geistliches und zahlenmäßiges Wachstum. Unsere persischen Gemeindeglieder wünschen sich sicher zuerst ein neues Zuhause mit allem, was äußerlich und innerlich dazugehört, ein gutes Auskommen und berufliche Perspektiven, Unabhängigkeit – und in der alten Heimat Freiheit, Demokratie und Menschenrechte, so dass man auch wieder dorthin reisen und mit der Familie zusammen sein kann.

Der springende Punkt der alttestamentlichen Geschichte ist nun der, dass Salomo sich nichts von alledem wünscht. Er wünscht sich nur eines: ein gehorsames, ein verständiges Herz. Das klingt bescheiden, ist es aber nicht, denn ein verständiges Herz ist gleichsam der Schlüssel zu allem anderen, ist eine Art Kompass, der einen leitet in den Höhen und Tiefen eines Lebens, sei man nun König von Israel oder jemand, der heute bei uns in Deutschland seine Entscheidungen treffen muss. Und offenbar ist dieses Sich-Orientieren-Können am Ende des Tages wichtiger als das eine oder andere noch so ersehnte große oder kleine Glück. **Was könnte es nützen, wenn wir uns heute wie seinerzeit Salomo zuerst und**

**vor allem ein weises Herz wünschen wollten?** Dreierlei ist mir an der Geschichte aufgefallen:

I.

„Nun, HERR, mein Gott, Du hast Deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt“ (v. 7). Das ist das erste. Ein verständiges Herz hilft, zwischen Gott und Mensch zu unterscheiden. Salomo weiß, dass er seine Herrschaft niemand anderem als Gott und damit jedenfalls nicht sich selbst verdankt. Natürlich hat er die Macht angestrebt, aber dorthin gelangt ist er dank Gottes gnädiger Hilfe.

Der Mensch denkt, im alten Israel wie hier bei uns heute, aber Gott lenkt – im alten Israel und eben auch hier bei uns. Wir sind's, die planen, tun, machen, versuchen, sich anstrengen, schaffen und streben, sich einsetzen, sich engagieren, hoffentlich auch mal 'ne Pause machen, aber Gott ist's, der das Gelingen schenkt – oder eben nicht. Unser Tun steht in seiner Hand. Was wir bewirken, ist nicht das Letzte, was geschieht. Martin Luther drückt das so aus: „Bedenke, dass du ein Werkzeug bist, und glaube, es sei immer noch ein anderer Oberherr und ein anderer oberster Hausherr da, der den Namen trägt HERR.“<sup>1</sup> Da wird auf befreiende und entlastende Weise die eigene Bedeutsamkeit an den richtigen Platz gestellt.

Von Papst Johannes XXIII. wird folgende Anekdote erzählt: Ein junger Bischof wendet sich kurz nach seiner Weihe an ihn und sucht seinen Rat, weil er vor der hohen Würde dieses Amtes zurückschreckt und aus lauter Verantwortungsbewusstsein keinen Schlaf mehr findet. Er fürchtet, dass er seiner Aufgabe auf Dauer nicht gerecht werden könnte. Daraufhin lächelt der Papst und sagt: „Mein Sohn, als ich zum Papst gewählt wurde, bin ich erschrocken vor der Würde dieses Amtes, und ich konnte eine Zeitlang überhaupt nicht mehr schlafen. Einmal bin ich doch kurz eingenickt, da erschien mir ein Engel im Traum, und ich erzählte ihm meine Not. Daraufhin sagte der Engel: 'Giovanni, nimm dich nicht so wichtig'. Seitdem kann ich wunderbar schlafen.“

Man kann und soll Wünsche hegen, sich Ziele setzen, Erfolg anstreben, aber das Wissen, dass bei alledem nicht ich es bin, sondern Gott es ist, „*der Wolken, Luft und Winden / gibt Wege, Lauf und Bahn*“<sup>2</sup>, das kann einen bei alledem frei machen, kann vor absonderlichen Fixierungen und Tunnelblick schützen und davor, zu sehr um mich selbst zu kreisen und um das, was ich gerade bewirken und erreichen will. Entscheidungen, die wir zu treffen haben, sind dann weise, wenn sie nicht nur die sachlichen Argumente berücksichtigen, sondern auch die menschlichen, wenn sie sich nicht nur an den Gesetzen und Regeln orientieren, sondern auch die Befindlichkeiten der Betroffenen im Blick haben.

II.

„Du hast an meinem Vater David, Deinem Knecht, ... große Barmherzigkeit erwiesen und ihm einen Sohn geschenkt, der auf seinem Thron sitzen sollte, wie es denn jetzt ist“ (v. 6). Das ist das zweite. Ein verständiges Herz hilft uns sehen, dass Gott uns allen „*von Mutterleib und Kindesbeinen an / viel Gutes hat getan*“<sup>3</sup> bis auf den heutigen Tag. Und ein verständiges Herz hilft vertrauen, dass er es auch weiter gut machen wird mit mir und dir. Das kann sich hier und da angenehmerweise daran zeigen, dass Gott uns den einen oder anderen Wunsch tatsächlich erfüllt, so als hätte er einen väterlich-verständigen Blick auf unseren Wunschzettel geworfen, und dann gelingt die Integration, die Gemeinde wächst, es klappt mit der Wohnung und der Arbeit und so weiter und so fort. Wohl dem, dem Gott in solcher Weise Wünsche erfüllt. Möge er sich von Herzen freuen und dankbar sein! Dass Gott seine große Barmherzigkeit erweist an uns, kann aber auch bedeuten, dass er hier und da andere Wege geht als die, die wir uns vorgestellt haben – und es trotzdem oder gerade dann gut macht mit uns.

---

<sup>1</sup> Martin Luther, *Das Magnifikat – der 127. Psalm. Zwei Auslegungen*. Herausgegeben und eingeleitet von Karl Gerhard Steck, München: Wilhelm Goldmann Verlag ohne Jahr, S. 14-21. 93-159 [109]

<sup>2</sup> ELKG<sup>2</sup> Nr. 544,1

<sup>3</sup> ELKG<sup>2</sup> Nr. 601,1

Manch eher unwillkommene Erschütterung in meinem Leben hat mir schon dazu geholfen, mich in segensreicher Weise irritieren zu lassen, Neues in Bewegung zu bringen, mich dem nicht Geplanten zu öffnen. Manches Schöne begegnet uns, ohne dass wir es je gewünscht oder geplant oder auch nur im Blick gehabt hätten. Manche Krise ereilt uns, so sehr wir auch vorgesorgt haben. Ungereimtheiten des Lebens sind wir ausgesetzt, die wir selbst bei bestem Bemühen nicht wirklich verstehen. Ein verständiges Herz, so eines, wie Salomo es sich wünscht, hilft, gerade in solchen Ungereimtheiten auf den Gott zu vertrauen, dessen unsichtbare Kraft uns eben nicht nur auf den Höhen, sondern auch in den Brüchen und Abbrüchen unseres Lebens trägt. Ostern ist das eindrucksvollste Beispiel für dieses Vertrauen darauf, dass Gott an uns große Barmherzigkeit erweist selbst da, wo nach menschlichem Ermessen nun wirklich nichts mehr zu hoffen und zu holen ist, dass Gott neue Wege auftut, die wir nicht sehen, messen, nachweisen und schon gar nicht planen und machen können.

### III.

*„Ich aber bin noch jung, weiß weder aus noch ein. ... So wollest Du Deinem Knecht ein gehorsames Herz geben, damit er Dein Volk richten könne und verstehen, was gut und böse ist“* (v. 7.9). Das ist das dritte. Ein verständiges Herz hilft wissen, was gut und böse ist. Nun muss zum Glück niemand von uns gleich ein ganzes Volk richten, noch dazu eines, das wegen seiner Menge niemand zählen kann. Da haben wir es schon mal besser als Salomo. Auf der anderen Seite: Sagen, was ich richtig und was ich falsch finde und warum, ist nicht nur Angelegenheit von Herrschern und von Königen. Dafür reicht es eigentlich schon, Bürger dieses Landes oder Glied dieser Gemeinde zu sein – und nicht mal das ist dafür zwingend erforderlich. Sagen können, was ich richtig und was ich falsch finde und warum, ist unverzichtbarer Bestandteil unserer Existenz. Ein verständiges Herz schenkt Klarheit, die Dinge zu beurteilen und die Umsicht, Gutes von weniger Gutem zu unterscheiden. Es geht um Urteilsfähigkeit. Es geht um die Courage, sich einzumischen bei Dingen, wo ich denke, dass das nicht gut und nicht richtig läuft. Es geht um den Mut, sich zu engagieren für Schritte, bei denen ich denke, so und so könnte das was werden.

All das, liebe Gemeinde, gehört zu unserem Dasein und Sosein in unserem politischen wie gemeindlichen Umfeld. Das schließt natürlich eine gewisse Umsicht des Urteils ein und den guten Rat, nicht allzu schnell zu schießen. Die notwendige kritische Distanz zu denen, die wir in Staat, Kommune, Kirche und Gemeinde mit bestimmten Aufgaben betraut haben, diese kritische Distanz sollte das Vertrauen zu den Gewählten und Beauftragten nicht einfach ersetzen. Sie alle brauchen auch unsere Unterstützung und ein gewisses Maß an Loyalität. Wo Kritik angezeigt ist, sollte sie sachlich vorgebracht werden. Argumente können zu besseren Lösungen helfen, Pauschalurteile, Emotionalisierungen oder gar persönliche Kränkungen von Verantwortungsträgern und Beauftragten nicht. Wenn die Bitte um ein verständiges Herz da bei uns auf einen fruchtbaren Boden fallen würde, würde das sicher manche Debatte um politische Entscheidungen oder um den richtigen Weg in Kirche und Gemeinde befördern. Ein verständiges Herz könnte da nicht nur zu besseren Ergebnissen helfen, sondern auch zu einem guten Miteinander. –

*„Das gefiel dem Herrn gut, dass Salomo darum bat. Und Gott sprach zu ihm: ... Siehe, ich gebe dir ein weises und verständiges Herz. ... Und dazu gebe ich dir, worum du nicht gebeten hast, nämlich Reichtum und Ehre. ... Und als Salomo erwachte, siehe, da war es ein Traum. Und er kam nach Jerusalem, trat vor die Lade des Bundes, opferte und machte ein Festmahl für seine Großen“* (v. 10.12.13.15). –

Bleibt diese alttestamentliche Geschichte nun etwas Einmaliges, Märchenhaftes oder können wir so etwas auch erleben? Das, liebe Gemeinde, kann ich euch nicht eindeutig beantworten. Natürlich kann ich euch jetzt nicht voraussagen, wem von euch Gott nun wann und wo im Traum oder in anderer Form erscheinen und euch dann nach euren Wünschen fragen wird. Ich kann euch am Ende dieser Predigt nur ermuntern, wenn euch Ähnliches widerfahren sollte, die Gelegenheit zu nutzen. Wünscht euch wie seinerzeit Salomo ein weises Herz und wohlmöglich noch die eine oder andere Kleinigkeit dazu. Wenn euch aber so etwas nicht widerfährt, Gott euch also nicht im Traum oder in anderer Form erscheinen und euch also nicht eigens nach euren Wünschen fragen sollte, dann, nun dann ist es eigentlich auch

nicht weiter schlimm, denn dann könntet und solltet ihr fröhlich die Initiative ergreifen und ihn von euch aus bitten alle Tage eures Lebens, morgen und übermorgen und warum eigentlich nicht jetzt gleich und sofort? Wenn mit dem Beispiel Salomos für heute etwas anzufangen ist, dann sollten wir uns mit der Bitte um ein verständiges Herz sogleich an die richtige Adresse wenden, und ich sollte meine Predigt beenden und überleiten zu einem Gebet.

Und das könnte dann folgendermaßen klingen: Herr, unser Gott, Du kennst unsere Ziele, weißt unsere Sorgen, hörst unsere Wünsche für unser Leben und das in unserem Land und in unserer Gemeinde. Gib uns Vertrauen, dass wir in Deiner guten Hand geborgen sind. Lass uns verstehen, dass Du unsere Wege lenkst. Gib uns Kraft, die nötigen Schritte zu tun. Deine Klarheit erleuchte uns. Dein Geist mache uns erfinderisch. Schenke uns ein verständiges Herz. Und gib uns Deinen Frieden, der höher ist als unsere Vernunft. Der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

© Gerhard Triebe, Pfr.

**Lied:** CoSi 482 (Dich, Gott, will ich erheben) oder ELKG<sup>2</sup> 605,1-6 (Nun danket all und bringet Ehr = EG 322)

**Bibeltexte:** © Lutherbibel, revidiert 2017 | © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart